

<Onomastik und Akkulturation>
 Einblicke in das Saarbrücker Forschungsprojekt
Christa Jochum-Godglück
 Deutschland

Zusammenfassung

Große Teile Süd- und Westeuropas sind in Spätantike und frühem Mittelalter von den Begegnungen der römischen Zivilisation und des Christentums mit den gentilen Gesellschaften geprägt. Anders als in fast allen kulturellen Bereichen, in denen sich in großen Teilen des römischen Imperiums auch römisch-lateinische Traditionen etablieren konnten, ist dies gerade für den Bereich der Namengebung nicht der Fall: Hier setzte sich die germanisch-gentile Tradition in überraschender Breite durch. Die Analyse der in Aufbau, Semantik und Funktion sehr unterschiedlichen, in manchen Zügen aber auch konvergierenden romanischen und germanischen Namensysteme ist gerade auch für diese quellenarme Zeit besonders geeignet, die verschiedenen Formen einer Akkulturation ihrer Träger zu beobachten.

Im Rahmen des Projekts untersucht werden alle Phänomene, die sich aus dem Aufeinandertreffen des römischen und des germanischen Namensystems in Spätantike und frühem Mittelalter ergeben haben. Zum einen sind es alle Kontakterscheinungen lautlicher, morphologischer und lexikalisch-semantischer Art in ihren jeweiligen zeitlichen, räumlichen und funktionalen Dimensionen. Auf der anderen Seite sind es die Prozesse der Desintegration, der Abgrenzung und des Schwundes. Untersuchungsgebiet sind die Begegnungsräume der spätantiken-römischen Zivilisation und der gentilen Gesellschaften von Nord- und Mittelitalien, der Gallia sowie den Rheinlanden und der Donau- und Alpenregion. Wichtigste Materialgrundlage ist eine Datenbank mit rund 60.000 Personennamen der germanischen Völker und Reiche der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters.

Hier vorgestellt wird das Forschungsprojekt <Onomastik und Akkulturation>, das in Deutschland an der Universität des Saarlandes unter der Leitung von Wolfgang Haubrichs betrieben wird. Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft <Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter>.¹

Der präzisierende Untertitel des Projekts <Die Entwicklung der Namengebung, ihrer Semantik und Motivation in der Begegnung von Christentum, Imperium und barbarischen *gentes* zwischen Spätantike und frühem Mittelalter> steckt bereits dessen Aufgabenstellung sowie Untersuchungsräume und Zeitstellung ab: Etwa ab Ende des 3. Jahrhunderts drangen relativ geschlossene Verbände von Barbaren – Franken, Alemannen, Langobarden, Burgunder, Goten, Wandalen u. a. – in das Imperium Romanum ein und konnten dort innerhalb der Reichsgrenzen eigene Herrschaftsformen etablieren. Aber auch nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches, der in Gallien um die Mitte des 5. Jahrhunderts, in den Gebieten südlich der Donau etwas später liegt, verblieben viele Romanen in diesen Regionen (Martin 2001; Pohl 2002). Hier bildeten sich daher eine Reihe von verschieden stark ausgeprägten und unterschiedlich lange andauernden Reliktgebieten aus, die sich aus sprachwissenschaftlicher Perspektive aus Personennamen (urkundlich wie inschriftlich überlieferten) sowie auch aus Toponymen und Lehnwörtern rekonstruieren lassen (Haubrichs 2003).

Unser Untersuchungsgebiet sind nun die wichtigsten Begegnungsräume von christlich geprägter römischer Zivilisation und den pagan-gentilen Gesellschaften in Mittel- und Südeuropa. Dabei konzentrieren wir uns auf Gallien, die germanischen Gebiete westlich und südlich der Limesgrenze sowie auf Nord- und Mittelitalien. In diesen Interferenzräumen trafen jedoch nicht nur Romanen und Germanen mit all ihren sprachlichen, religiösen, kulturellen Unterschieden, sondern auch zwei onomastische Welten aufeinander. Das spätantike römische Personennamensystem war, anders als die benachbarten indogermanischen Sprachsysteme, dreigliedrig: Praenomen und *nomen gentile* bezeichneten das Individuum sowie das Geschlecht oder die Sippe, der die römischen Bürger angehörten. Das Cognomen war ein persönlicher Beiname, oft ein Spitzname (Rix 1995; Salway 1994; Solin 2002). Die germanische Personennamengebung war hingegen von Beginn an einnamig. Darüber hinaus traten zumindest bei den frühen zweigliedrigen Vollnamen bereits im appellativen Wortschatz vorhandene, allerdings zumeist seltene und erlesene, zum Teil bereits archaische Elemente als semantisch transparente Namelemente zu sinnhaften, sprechenden, manchmal auch poetischen Verbindungen zusammen (Schramm 1957; Greule 1996; Sonderegger 1997). Mit der Ausdehnung des römischen Reiches und dem Kontakt mit dem germanischen Namensystem setzte sich schließlich auch in der römischen Namengebung (wieder) die Einnamigkeit durch. Zudem nahm auch hier die Semantisierung bei der Namenvergabe zu, was die Möglichkeiten des wechselseitigen Austauschs zwischen den beiden Namensystemen noch begünstigte. Am Ende dominierte das germanische Namensystem – vielleicht überraschend – aber doch sehr deutlich. Durch einen schrittweisen Prozess der Adaption wurden germanische Personennamen – nach Frequenz und Sprachareal unterschiedlich – in die romanischen Sprachen integriert. Dort machen sie bis heute als phonologisch und morphologisch angepasste romanische Namen germanischer Etymologie (Kremer 2006: 157ff.) einen hohen Anteil an dem jeweiligen Namenschatz aus. Diese ‚Erfolgsgeschichte‘ ist umso erstaunlicher, als in vielen anderen Bereichen von Gesellschaft, Kunst und Religion römische und christliche Traditionen dominierten (Haubrichs 2008: 87; Melville; Staub 2008: passim). Dies betrifft insbesondere auch die Sprache, denn die germanischen Völker assimilierten sich schließlich, abgesehen von den germanophon gewordenen Gebieten westlich und südlich des Limes, vollständig an die frühromanischen Idiome.

Hier setzt nun das Forschungsprojekt an. Wir interessieren uns für alle sprachlichen Phänomene, die die Folge dieses Aufeinandertreffens von römischem und germanischem Namensystem in Spätantike und frühem Mittelalter sind. Hierher gehören natürlich in erster Linie Erscheinungen, die aus Begegnung und Annäherung resultieren; hierher gehören aber auch solche, die von Abgrenzung und Schwund zeugen. Ein wichtiges Hilfsmittel zur Erforschung dieser Prozesse ist eine Datenbank, die die Personennamen der germanischen Völker und Reiche der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters aus den rechtsrheinischen Gebieten des fränkischen Reiches sowie aus Gallo-, Ibero- und Italo-romania sammelt. Die Datenbank ist ein Gemeinschaftsprodukt des von Historikern und Philologen getragenen, interdisziplinären Unternehmens <Nomen et gens>. Erhoben sind v. a. Belege aus Urkunden, erzählenden Quellen wie Heiligenviten und historiographischen Werken, Polyptycha, Nekrologien und Mönchslisten; inzwischen enthält die Datenbank rund 60.000 Belege.² Angestrebt ist die Bereitstellung des erfassten Materials in digitaler Form, darüber hinaus auch eine Buchpublikation, die die in engster Zusammenarbeit gewonnenen Erkenntnisse von Sprach- und Geschichtswissenschaft zu einer Person und deren Namen in einem Artikel bündelt.

Von den vielfältigen Möglichkeiten der vergleichenden Betrachtung römischer und germanischer Personennamen in Interferenzräumen, seien sie lautlicher, morphologischer oder lexikalisch-semantischer Art, sollen hier nun einige Beispiele aus dem Bereich der Semantik skizziert werden. Eine Reihe von Fragen lassen sich stellen: Welchen sprachlichen Reservoirs

entstammen die Namen beider Systeme? Hatten diese möglicherweise Konjunkturen oder räumliche Verbreitungsschwerpunkte? Welche – auch außersprachlichen – Gründe haben auf Frequenz und areale Distribution eingewirkt? Gibt es Gruppen semantisch verwandter Namen, die in einem Namensystem häufig, in dem anderen selten oder gar nicht vorkommen? Bei welchen semantischen Feldern ergeben sich Schnittmengen und wie sind diese zu erklären: als Resultate wechselseitiger Einflussnahme oder als autochthone, zufällige Entwicklungen? Die nachfolgenden Beispiele geben jeweils unterschiedliche Antworten.

1. Für das germanische Personennamensystem auffällig und durchaus charakteristisch ist der hohe Anteil von Namen, die Aspekte von „Gewalt“ thematisieren (Jochum-Godglück; Schorr 2008; Schorr 2008). Die entsprechenden Namelemente entstammen vor allem den semantischen Feldern ‘Kampf und Krieg’, ‘kriegerische Eigenschaften’, ‘Waffen’ und ‘adeliges Selbstverständnis’, die alle dem engeren Denotatbereich der *violentia* zugehören. Hinzu kommen auch solche, die dem Bedeutungsspektrum von *potestas*, ‘Macht’ und ‘Herrschaft’ entstammen, zugleich Voraussetzung und Ergänzung zur *violentia*. Allein zur Bezeichnung kriegerischer Handlungen standen gleich mehrere, semantisch eng verwandte Namelemente zur Verfügung – nämlich **hildi-*z F., **gunþ-* F., **wīga-* N., **hapu-*z M./F./**hadu-* M. und **badu-* M./**badwō* F., alle in der Bedeutung ‘Kampf, Krieg’, teilweise als Nomen agentis auch ‘Krieger’. Mit diesen Lexemen gebildete Namen machen bereits rund 7 % der Belege der <Nomen et gens>-Datenbank aus. Eines der häufigsten Elemente germanischer Namen insgesamt ist **harja-*z M. mit der Bedeutung ‘Heer’, als Nomen agentis auch ‘Krieger’ (Wagner 2008). Mit über vierzig Lemmata ausgesprochen differenziert sind die Bezeichnungen für ‘Waffen und Rüstung’, die als Namelemente fungierten. Hierher gehören die häufig verwandten Elemente *gaiza-*z M. ‘Speer’ und **gīzla-*z/**gīsla-*z M. bzw. **gīsa-*z ‘Pfeilschaft, Stab’, aber auch zum Teil ganz seltene wie **stangō* F. ‘Stange’, **speru-* N. ‘Speer’ oder **strē¹lō* F. ‘Pfeil’ (Jochum-Godglück 2006). Hieraus nun auf eine stärker gewaltbereite und gewalttätige Gesellschaft der germanischen *gentes* zu schließen, wäre sicher zu kurz gegriffen. Auch in der Namenbildung der ältesten indogermanischen Sprachen spiegeln sich Aspekte von Gewalt, Aggression und Krieg. In den Namensystemen der jüngeren Einzelsprachen sind solche Namen jedoch unterschiedlich stark vertreten; zu denjenigen mit hoher Frequenz gehört das germanische. Das Substantiv Krieg ist im Übrigen aber kein Wort germanischer Herkunft, sondern eine Entlehnung aus lat. *campus* ‘Feld’. ‘Gewalthaltige’ germanische Personennamen waren nicht negativ konnotiert, sondern – ganz im Gegenteil – durchaus Identifikationsangebot für eine von kriegerischen Lebensentwürfen mit entsprechend kämpferisch orientierten Vorbildern durchdrungene Gesellschaft. Eine wertvolle Hilfe bei der Rekonstruktion der Bedeutungsinhalte von Namen in der zeitgenössischen Interpretation sind die sog. *veriloquia nominis* (auch *praesagium nominis* oder *auspicium nominis*), die in der Tradition der antiken Etymologie und rhetorischen Namendeutung stehen. Ein bekanntes Beispiel zur Deutung eines Namens mit Elementen aus dem Denotatbereich von ‘Macht und Gewalt’ ist das des merowingischen Königs Chlothars II., der im Jahre 591 von seinem Onkel Gunthram von Burgund auf diesen Namen getauft wurde, damit er zukünftig wahr mache „was sein Name besagt“, nämlich ‘berühmter Krieger’ (germ. **hluda-*z Adj. ‘berühmt’ + germ. **harja-*z M. ‘Krieger’) und dem nacheifere, was sein machtvoller gleichnamiger Großvater erreicht hatte. Deutlich wird hier zugleich, dass die Semantik eines Namens aus gegebenem Anlass ebenso bedeutungsvoll aktualisiert werden konnte (Haubrichs 1975; Haubrichs 1995).

Das römische Namensystem hingegen kennt nur vergleichsweise wenige Namen, die dem semantischen Bereich von *violentia* und *potestas* entstammen. Hierzu gehören etwa *Māgnus* ‘groß’, *Mūsculōsus* ‘muskulös’, *Pollēns* ‘kräftig, stark, mächtig’, *Potēns* ‘stark, mächtig’, *Rōbustus* oder *Valēns*, beide mit der Bedeutung ‘stark’. Sie wurden vor allem als Cognomen verwandt, waren ihrer Bedeutung nach transparent und referierten auf die physische Stärke des Mannes. *Agilis*, *Celer*, *Citus*, *Rapidus* und *Vēlōx*, alle mit der Bedeutung ‘schnell’, auch

‘ungestüm’ (Kajanto 1965: 65f., 247f.; Solin 1996: 1043), thematisieren eine der Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kämpfer. Der weit verbreitete Name *Victor* ‘Sieger’ und seine zahlreichen Ableitungen gehören gewissermaßen zur positiven Kehrseite von ‘Gewalt und Krieg’ (Kajanto 1965: 278 und passim).

Die allmähliche Übernahme von germanischen Personennamen oder -elementen kriegerischen Inhalts in romanische Kontexte zeigen Fälle wie der der 758 in der Langobardia genannten *Gunderada* (germ. **gunþ-* ‘Kampf’ + germ. *rēdi-* M. ‘Rat’), der Tochter des *Godepert* (germ. **gud-/gup-* M. ‘Gott’ + germ. **bertha-* Adj. ‘glänzend’, ‘berühmt’), die selbst aber ausdrücklich als *Romana mulier* bezeichnet wird (Schiaparelli 1933: Nr. 130 S. 14ff.). Eine Hybridbildung aus *Gunderada* und dem romanischen, hypokoristischen -*ulus*-Suffix ist der Name der *Gunderadula* aus einer aus Lucca in der Toscana stammenden Urkunde, ihr Vater trägt den romanischen Namen *Bonismulus* (< *Bonissimo* + -*ulus*-Suffix) (Schiaparelli 1933: Nr. 154 S. 75); die verwandtschaftliche Beziehung wird hier durch die erneute Verwendung des -*ulus*-Suffixes markiert, das an das germanische Namenkompositum antritt. Solche Hybridnamen gehören zu den Phänomenen der morphologischen Integration: Sie entstanden aus der Kombination von germanischen und romanischen Elementen und zählen zu den besonders augenfälligen sprachlichen Spuren germanisch-romanischer Begegnungen in den Kontaktzonen des frühen Mittelalters. Da die Bildung von Hybridnamen bei denjenigen, die sie prägen, das Wissen um die Bedeutung der jeweiligen Namelemente voraussetzt, sind aus ihrem Auftreten bzw. Ausklingen auch chronologische Hinweise auf den Verlauf der Akkulturationsbewegung in den verschiedenen germanisch-romanischen Interferenzräumen zu gewinnen (Haubrichs 2004 b; Haubrichs 2008: 108ff.).

Ebenso wie die anderen semantischen Bereichen entstammenden germanischen Namen wurden schließlich auch die ‚gewalthaltigen‘ in breitem Umfang in das romanische System integriert. Die kriegerische Metaphorik der germanischen Bildungen, die für die Romanen in den frühen romano-germanischen Kontakträumen noch verständlich war, verhinderte dies nicht; eher scheint es, dass auch im romanischen Kontext deren Sinnangebot attraktiv war. Das romanische Namensystem reagierte jedoch selbst nicht produktiv auf die Konfrontation mit den ‚kriegerischen‘ Namen des germanischen. Ein signifikanter Anstieg der semantischen Entsprechungen im Romanischen lässt sich nicht feststellen; auch im 6. und 7. Jahrhundert weiterhin verbreitet blieben allerdings *Victor* und seine Ableitungen wie *Victorius* und *Victorinus* (Morlet 1972: 116).

2. Unter den germanischen Personennamen ebenfalls gut vertreten sind Namen, die mit den Bezeichnungen für Tiere gebildet sind. Am häufigsten unter diesen theriophoren Namen sind solche mit ‘Wolf’ (germ. **wulfa-* M.) und ‘Bär’ (germ. **berōn* M. bzw. **bernu-* M. oder die Substantivbildung zu germ. **brūna-* Adj. ‘braun’, ‘glänzend’) (Jochum-Godglück [im Druck b]). Mit den gerade erwähnten Namen aus dem Bereich ‘Kampf, Krieg und Aggression’ gehören diese semantisch eng zusammen. Besonders die Verwendung der Bezeichnungen für starke, aggressive Raubtiere wie Wolf und Bär, daneben auch Löwe (Jochum-Godglück [im Druck a]), Eber usw. in Namen schien besonders geeignet, dem Wunsch des Menschen nach Identifizierung mit bestimmten Tieren und deren positiv besetzten Eigenschaften Ausdruck zu verleihen und damit wiederum auch mentale Unterstützung für eine kriegerisch orientierte Gesellschaft zu bieten. Dass die mit bestimmten Tierbezeichnungen gebildeten Namen von den Eltern, die die Namen vergaben, sowie von deren Trägern selbst tatsächlich auch als ‚Kriegernamen‘ verstanden wurden, belegen zudem die auffällig zahlreichen Komposita aus Tierbezeichnungen und Elementen aus dem Wortfeld ‘Kampf und Krieg’, also etwa *Hildulfus*, *Gundulfus*, beide mit der Bedeutung ‘Kampf-Wolf’ bzw. ‘im Kampf bewährter Wolfs-Krieger’, *Gerwulf* ‘Speer-Wolf’, *Wolfhari* ‘Wolf-Krieger’ oder *Berher* ‘Bär-Krieger’.

Im Romanischen gibt es mit den Namen *Lupus* und *Ursus* und deren variationsreichen Diminutiven und Suffix-Ableitungen wie *Lupulus*, *Lupio*, *Lupulanus*, *Lupulinius*, *Lupercilla*, *Lupolina*, *Ursulus*, *Ursilla*, *Ursiculus*, *Ursicinus*, *Ursatius* usw. die semantischen Gegenstücke zu den germanischen theiophoren Bildungen mit 'Wolf' und 'Bär'. Solche Namen sind v. a. inschriftlich und zwar mehrheitlich als Cognomen ab dem 1. vorchristlichen Jahrhundert in fast allen Teilen des römischen Reiches nachzuweisen. Vor allem ab dem 6. Jahrhundert wurde nun für die wichtigsten germanisch-romanischen Interferenzregionen in Mittel- und Westeuropa und Norditalien ein erheblicher Anstieg der *Lupo*- und *Urso*-Namen festgestellt, und zwar sowohl in schriftlichen Überlieferung wie in inschriftlichen Quellen. Es lässt sich nun gut zeigen, was schon häufiger und auch nicht unwidersprochen behauptet wurde, dass sich der Anstieg der romanischen Bildungen mit *Lupo*- und *Urso*- germanischem Einfluss verdankt. Für die Romanen waren diese Namen durchsichtig geblieben, da ihre appellative Grundlage ebenfalls weiter in Gebrauch war. Mit dem intensiven Kontakt zu den germanischen *gentes* und ihrem Namensystem begegnete auch die mit ihrem semantischen Angebot offenbar interessante Gruppe dieser Kampftiernamen, die in der eigenen Sprache eine Entsprechung hatten. Wenn in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts in Oberitalien ein *Brunuri* (germ. **brūna*-z Adj. 'braun', 'glänzend' + germ. **harja*-z 'Krieger'; zum Namen vgl. Franchovich Onesti 1999: 187f.) als Vater des *Ursus* (Schiaparelli 1933: Nr. 290 S. 425) und umgekehrt ein *Birrica* (hypokoristische Form zu germ. **berōn* 'Bärchen'; zum Namen vgl. Franchovich Onesti 1999: 185) als Sohn des *Urso* (Schiaparelli 1929: Nr. 98 S. 284) genannt werden, wird man von sprachlich äquivalenten Bildungen in wechselseitigem Sprachverständnis reden können, die sich in das mehrsprachige Umfeld des 7./8. Jahrhunderts gut einbetten lassen.

3. Die Ausbreitung der Heils- und Erlösungsreligionen, vor allem des Christentums und dessen Etablierung als Staatsreligion im weströmischen Reich: „als unsere Welt christlich wurde“ (Girardet 2007; Melville/Staub 2008, passim; Veyne 2008: Buchtitel), führten dazu, dass das lateinische Namensystem, das ältere lateinische Namentraditionen teilweise durchaus bewahrte, andere auch aussonderte, durch eine Reihe weiterer, religiös motivierter Namen ergänzt wurde. Zu diesen theophoren Bildungen zählen etwa *Dominicus* 'der dem Herrn Gehörige', *Deuseddit*, *Adeodatus* 'der von Gott Gegebene' oder *Quodvultdeus* 'der von Gott Erwünschte' oder der *graecolat.* Name *Theodulus* 'Gottesdiener'. Solche Personennamen haben dann im Germanischen sicherlich zu Bildungen mit **gud*-/*gub*- M 'Gott' und v. a. den Zweitelementen **bewa*-z M. 'Diener' (z. B. *Gudesteus* 'Gottesdiener') oder **skalka*-z M. 'Knecht' (z. B. *Godescalk* 'Gottesdiener') beigetragen (Haubrichs 2004 a). Hierher gehört auch eine kleine Gruppe vorwiegend femininer Komposita mit dem Erstelement germ. **hemena*-z M. 'Himmel', mit Suffixersatz, das mit verschiedenen Zweitelementen Verbindungen wie 8. Jh. *Himildrud* 'Himmel-Kraft' (mit Zweitelement germ. **thrūpi*-z F. 'Stärke', 'Kraft'), 8. Jh. *Himilburg* 'Himmel-Stadt' (mit Zweitelement germ. **burg*- F. 'Burg', 'Stadt') oder auch 9. Jh. *Himilger* 'Himmel-Speer' (mit Zweitelement germ. **gaiza*-z 'Speer') einging. Hinzu kommen einige Komposita mit germ. **wulkna*-n N. 'Wolke', 'Himmel', z. B. *Wolchandrud* 'himmlische Kraft' oder mit ahd. *angil* 'Engel' wie 709 *Engelbertus* (mit Zweitelement germ. **bertha*-z 'glänzend', 'berühmt') und 780/802 *Engelmar* (Zweitelement germ. **mē¹rja*-z 'berühmt'). Die letzten Beispiele entstammen der Überlieferung des Klosters Fulda und der Bistümer Freising und Salzburg und sind relativ junge Kreationen, die nach christlich geprägten Vorbildern entstanden sind (Wagner 1990: 56f.; Haubrichs 2006: 414f.).

Ein Fazit: Die Folgen der Konvergenz von germanischem und romanischem Namensystem in Spätantike und frühem Mittelalter auf dem exemplarisch gewählten Feld der Semantik sind ganz unterschiedlicher Art: Nur eine geringe Schnittmenge zwischen romanischem und germanischem Namenbestand ergibt sich bei denjenigen Bildungen, die Aspekte von 'Gewalt' in die Namen aufnehmen. Gleichwohl wurden auch die germanischen Namen dieses Typs in das romanische

System integriert. Bei den untersuchten Namen, die mit den Bezeichnungen für die ‚wilden Tiere‘ *Bär/Wolf* und *Ursus/Lupus* gebildet wurden, zeichnet sich als Besonderheit ab, dass im Prozess des Sich-aufeinander-Zubewegens offenbar das germanische System fördernd auf das romanische wirkte und zumindest ein größerer Teil der *Lupo*- und *Urso*-Namen ab dem 6. Jahrhundert unter diesem Einfluss entstand. Umgekehrt konnte eine – im Vergleich zu den ‚gewalthaltigen‘ und den theriophoren Bildungen – nur kleine Gruppe germanischer Namen entstehen, die nach dem Muster christlich geprägter lateinisch-romanischer Namen gebildet wurden.

Anmerkungen

1. Das interdisziplinär angelegte Schwerpunktprogramm 1173 der DFG versammelt zur Zeit dreiundzwanzig Einzelprojekte, die an achtzehn deutschen Universitäten angesiedelt sind; beteiligt sind zwölf Einzeldisziplinen: Archäologie, Architekturgeschichte, Byzantinistik, Germanistik, Islamwissenschaften, Judaistik, Kunstgeschichte, Mittelalterliche Geschichte, Osteuropäische Geschichte, Philosophie, Theologie und Turkologie. Der Ansatzpunkt des Programms liegt in der Überzeugung, dass Europa nie eine Einheitskultur war, sondern auch im Mittelalter aus einem Gefüge religiös-kultureller, sprachlicher, politisch-rechtlicher und wirtschaftlicher Einheiten bestand, die beständigem Wandel unterlagen. Die Erforschung und genauere Beschreibung dieser Prozesse der Integration und Desintegration im europäischen Mittelalter, die schließlich zur Ausbildung der charakteristischen Merkmale Europas beigetragen haben, ist das Ziel des Schwerpunktprogramms. Eine erste Publikation stellt die bisherigen Ergebnisse des interdisziplinären Arbeitens, für die auch neue Formen wissenschaftlicher Zusammenarbeit und deren Präsentation erprobt wurden, vor (Borgolte; Schiel; Schneidmüller; Seitz: 2008). Zum Schwerpunktprogramm vgl. auch <http://www.spp1173.uni-hd.de>.

2. Zu Datenbank und Forschungsprojekt <Nomen et gens> vgl. etwa Geuenich 2002; Geuenich; Haubrichs; Jarnut 2002; Hägermann; Haubrichs; Jarnut 2004; Goetz; Haubrichs 2005; Geuenich; Runde 2006; Informationen auch unter <http://www.neg.uni-tuebingen.de/drupal-5.8>.

Literatur

- Borgolte, Michael, Juliane Schiel, Bernd Schneidmüller, und Annette Seitz, (Hrsg.). 2008. *Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft*. Berlin: Akademie Verlag.
- Francovich Onesti, Nicoletta. 1999. *Vestigia longobarde in Italia (568–774). Lessico e Antroponimia*. Roma: Artemide edizioni.
- Geuenich, Dieter, Wolfgang Haubrichs, und Jörg Jarnut, (Hrsg.). 2002. *Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuchs des Frühmittelalters. Beiträge des Kolloquiums "Person und Name" in der Tagungsstätte der Werner-Reimers-Stiftung zu Bad Homburg v.d.H., 10.–13. Dezember 1997*. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsbd. 32. Berlin–New York: de Gruyter.
- Geuenich, Dieter, und Ingo Runde (Hrsg.). 2006. *Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeit ihrer Träger*. Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage. Bd. 2. Hildesheim–Zürich–New York: Georg Olms.
- Girardet, Klaus M. 2007. *Die konstantinische Wende. Voraussetzungen und geistige Grundlagen der Religionspolitik Konstantins des Großen*. 2., durchgesehene Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Goetz, Hans-Werner, und Wolfgang Haubrichs. 2005. Personennamen in Sprache und Gesellschaft. Zur sprach- und geschichtswissenschaftlichen Auswertung frühmittelalterlicher Namenzeugnisse auf der Grundlage einer Datenbank (mit Beispielartikeln). 2 Tle. *Beiträge zur Namenforschung* N.F. 40, H. 1, 1–60; H. 2, 121–215.

- Greule, Albrecht. 1996. Morphologie und Wortbildung der Vornamen: Germanisch. In: Ernst Eichler, Gerold Hilty, Heinrich Löffler, und Hugo Steger (Hrsg.), *Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. An International Handbook of Onomastics. Manuel international d'onomastique*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 11.2. 2. Teilbd., 1182–1187. Berlin–New York: de Gruyter.
- Hägermann, Dieter, Wolfgang Haubrichs, und Jörg Jarnut (Hrsg.). 2004. *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter*. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsbd. 41. Berlin–New York: de Gruyter.
- Haubrichs, Wolfgang. 1975. *Veriloquium nominis*. Zur Namensexegese im frühen Mittelalter. Nebst einer Hypothese über die Identität des 'Heliand'-Autors. In: Hans Fromm, Wolfgang Harms, und Uwe Ruberg (Hrsg.), *Verbum et signum*. Erster Band: *Beiträge zur mediävistischen Bedeutungsforschung*, 231–266. München: Fink.
- Haubrichs, Wolfgang. 1995. Namendeutung im europäischen Mittelalter. In: Ernst Eichler, Gerold Hilty, Heinrich Löffler, und Hugo Steger (Hrsg.), *Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. An International Handbook of Onomastics. Manuel international d'onomastique*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 11,1). 1. Teilbd., 351–360. Berlin–New York: de Gruyter.
- Haubrichs, Wolfgang. 2003. Die verlorene Romanität im deutschen Sprachraum. In: Gerhard Ernst, Martin-Dietrich Gleßgen, Christian Schmitt, und Wolfgang Schweickard (Hrsg.), *Romanische Sprachgeschichte: ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen = Histoire linguistique de la Romania. Manuel international d'histoire de la Romania*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 23. Bd. 1, 695–709. Berlin–New York: de Gruyter.
- Haubrichs, Wolfgang. 2004 a. Eine neue Wormser Inschrift aus der Zeit um 500 und die frühen Personennamen auf germ. *þewa-z 'Diener'. In: Albrecht Greule, Eckhard Meineke, und Christiane Thim-Mabrey (Hrsg.), *Entstehung des Deutschen. Festschrift für Heinrich Tiefenbach (Jenaer germanistische Forschungen N.F. Bd. 17)*, 153–172. Heidelberg: Winter.
- Haubrichs, Wolfgang. 2004 b. Romano-germanische Hybridnamen des frühen Mittelalters. In: Dieter Hägermann, Wolfgang Haubrichs, und Jörg Jarnut (Hrsg.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter*. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsbd. 41, 179–203. Berlin–New York: de Gruyter.
- Haubrichs, Wolfgang. 2006. Baiern, Romanen und Andere. Sprachen, Namen, Gruppen südlich der Donau und in den östlichen Alpen während des frühen Mittelalters. *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 69, H. 2, 395–465.
- Haubrichs, Wolfgang. 2008. Hybridität und Integration. Vom Siegeszug und Untergang des germanischen Personennamensystems in der Romania. In: Wolfgang Dahmen, Günter Holtus, Johannes Kramer, Michael Metzeltin, Wolfgang Schweickard, und Otto Winkelmann (Hrsg.), *Zur Bedeutung der Namenkunde in der Romanistik. Romanistisches Kolloquium XXII*. Tübinger Beiträge zur Linguistik. Bd. 512, 87–140. Tübingen: Gunter Narr.
- Jochum-Godglück, Christa. 2006. *Schiltolf, Uuafanheri* und andere. Seltene Namelemente aus dem Wortfeld 'Waffen und Rüstung' in zweigliedrigen germanischen Personennamen. In: Dieter Geuenich, und Ingo Runde (Hrsg.), *Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeit ihrer Träger*. Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage. Bd. 2, 54–72. Hildesheim–Zürich–New York: Georg Olms.
- Jochum-Godglück, Christa. [im Druck a]. Der Löwe in germanischen Personennamen: Erweiterung des theriophoren Namenschatzes oder germanisch-romanische Hybridbildung? In: Eva Brylla, und Mats Wahlberg; in collaboration with Dieter Kremer and Botolv Helleland (Hrsg.), *Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences. Uppsala 19–24 August 2002*. Uppsala.

- Jochum-Godglück, Christa. [im Druck b]. 'Wolf' und 'Bär' in germanischer und romanischer Personennamengebung. In: Wolfgang Haubrichs (Hrsg.), *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Akten des gleichnamigen Kolloquiums vom 5.–8. Oktober 2006*. Saarbrücken.
- Jochum-Godglück, Christa, und Andreas Schorr. 2008. *Violentia* und *potestas* in römischen und germanischen Personennamen. In: Michael Borgolte, Juliane Schiel, Bernd Schneidmüller, und Annette Seitz (Hrsg.), *Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft*, 375–389. Berlin: Akademie Verlag.
- Kajanto, Iiro. 1965. *The latin cognomina*. Commentationes Humanarum Litterarum. Bd. 36,2. Helsinki: Societas Scientiarum Fennica.
- Kremer, Dieter. 2006. ‚Germanische‘ Namen auf der Iberischen Halbinsel. In: Dieter Geuenich, und Ingo Runde (Hrsg.), *Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeit ihrer Träger*. Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage. Bd. 2, 153–172. Hildesheim–Zürich–New York: Georg Olms.
- Martin, Jochen. 2001. *Spätantike und Völkerwanderung*. 4. Aufl. München: Oldenbourg.
- Melville, Gert, und Martial Staub (Hrsg.). 2008. *Enzyklopädie des Mittelalters*. 2. Bde. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Morlet, Marie-Thérèse. 1972. *Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VI^e au XII^e siècle. II: Les noms latins ou transmis par le latin*. Paris: Centre national de la recherche scientifique.
- Pohl, Walter. 2002. *Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration*. Stuttgart–Berlin–Köln: Kohlhammer.
- Rix, Helmut. 1995. Römische Personennamen. In: Ernst Eichler, Gerold Hilty, Heinrich Löffler, und Hugo Steger (Hrsg.), *Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. An International Handbook of Onomastics. Manuel international d'onomastique*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 11,1. 1. Teilbd., 724–732. Berlin–New York: de Gruyter.
- Salway, Benet. 1994. What's in a name? A survey of Roman onomastic practice from c. 700 B.C. to A.D. 700. *The Journal of Roman Studies* 84, 124–145.
- Schiaparelli, Luigi (Hrsg.). 1929/1933. *Codice Diplomatico Longobardo*. Bde. I–II. Roma: Tipografia del senato.
- Schorr, Andreas. 2008. Althochdeutsche Glossierungen von *violentia* und *potestas*. In: Michael Borgolte, Juliane Schiel, Bernd Schneidmüller, und Annette Seitz (Hrsg.), *Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft*, 345–349. Berlin: Akademie Verlag.
- Schramm, Gottfried. 1957. *Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen*. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen. Ergänzungsh. 15. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Solin, Heikki. 1996. Namen im Alten Rom. In: Ernst Eichler, Gerold Hilty, Heinrich Löffler, und Hugo Steger (Hrsg.), *Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. An International Handbook of Onomastics. Manuel international d'onomastique*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 11,2. 2. Teilbd., 1041–1048. Berlin – New York: de Gruyter.
- Solin, Heikki. 2002. Zur Entwicklung des römischen Namensystems. In: Dieter Geuenich, Wolfgang Haubrichs, und Jörg Jarnut (Hrsg.), *Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuchs des Frühmittelalters. Beiträge des Kolloquiums "Person und Name" in der Tagungsstätte der Werner-Reimers-Stiftung zu Bad Homburg v.d.H., 10.–13. Dezember 1997*. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsbd. 32, 1–17. Berlin–New York: de Gruyter.

- Sonderegger, Stefan. 1997. Prinzipien germanischer Personennamengebung. In: Dieter Geuenich, Wolfgang Haubrichs, und Jörg Jarnut (Hrsg.), *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamengebung*. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsbd. 16, 1–19. Berlin–New York: de Gruyter.
- Veyne, Paul. 2008. *Als unsere Welt christlich wurde (312–394). Aufstieg einer Sekte zur Weltmacht*. München: Beck.
- Wagner, Norbert. 1990. Himilger und Mimigernafoed. *Beiträge zur Namenforschung* N.F. 25, 56–63.
- Wagner, Norbert. 2008. Zum Inhalt althochdeutscher Personennamen auf *-heri* und einiger weiterer. *Beiträge zur Namenforschung* N.F. 43, H. 2, 157–165.

Christa Jochum-Godglück
Universität des Saarlandes
Postfach 151150
66041 Saarbrücken
GERMANY
c.jochum@mx.uni-saarland.de